

URSPRUNGS N^o**466****BLAUER KÖLNER**

Referenz:

Blauer Scheuchner Kerner 1805, Sickler 1811, Schwarzblauer Scheuchner Gok 1836, Ditrich 1841, Calwer 1854, Blauer Kölner Trummer 1841, Babo 1844, Blauer Kölner Turcovic 1963, Kavcina Mirosevic 2003, Baratsuha Kek Nemeth 1970

Status

Die Sorte galt in ihrer historischen Identität als Blauer Kölner in Deutschland als ausgestorben und wurde 2007 von Herrn Engelhardt in Bad Abbach bei Regensburg wiederentdeckt. Zuvor im Jahr 2006 waren Reben des Blauen Scheibkern aus der Sammlung Leth in Österreich in die DGR nach Siebeldingen importiert worden, die sich wie die steirische Urrebe als Blaue Kölner herausstellten. In Deutschland als Sorte nicht beim BSA registriert, Versuchsanbau notwendig.

Fundsituation

1 letzte Pflanze in einem Privatgarten in Bad Abbach bei Regensburg, die von einem alten Hausstock abstammt, der mittlerweile gerodet wurde. Eine sehr ähnliche Sorte wurde in Höhnstedt gefunden, die aber noch nicht getragen hat und noch nachbestimmt werden muss. Die Sorte wird als steirische Urrebe und Scheibkern in Sortimenten in Niederösterreich erhalten. In Maribor soll der Hausstock eines Blauen Kölners ins 16. Jahrhundert zurückgehen. Es gibt Kupferstiche aus dieser Zeit, wo der Rebstock am Haus bereits eingezeichnet ist. Der Stammumfang lässt aber auf eher 200 -250 Jahre schließen. In Slowenien an der Grenze zur österreichischen Steiermark soll die Sorte in alten Weinbergen noch im Anbau sein.



Identifikation

Die Sorte Blauer Kölner ist relativ leicht anhand der drei Farbtafeln in den Ampelographien von Kerner, Turkovic und Nemeth zu identifizieren und in Deutschland 160 Jahre früher als auf dem Balkan beschrieben worden. Das wollige, 5-lappige Blatt zeichnet sich durch das häufige Auftreten von Afterzähnen in allen 4 Blattbuchten aus, was aber auch für Gros Valais und die fränkischen Chatus-Klone typisch ist und Verwechslungen Vorschub leistete. Der Name Scheibkern ist der in Österreich bis heute gängige Name, bei uns hieß die Sorte im 19. Jahrhundert Blauer Scheuchner. Bei der Verwendung des Namens Blauer Kölner sollte nicht das Adjektiv Großer Kölner verwendet werden, das man für die Große Urbanitraube (Großkölnler) reservieren sollte, deren Trauben deutlich größer als beim Blauen Kölner sind. Der Name Kölner ist für eine Reihe weiterer Sorten verwendet worden, deren gemeinsame Charakteristik es ist, dass die Beeren durch einen stark weißlichen Beerenduft eine schlehenblaue oder milchblaue Farbe annehmen, die auch für Gruppe der Blauen (schlehenblauen) Wildbacher und der Schlehenblauen (Csoka szölő, Schwarzer Heunisch, Cigani Szölő) typisch ist. Historisch handelt es sich bei den Kölnern um einen Sortenkomplex homonymer Sorten, die eine jeweils unterschiedliche

Verbreitungsgeschichte aufweisen, aber alle aus den Randgebirgen des Donaubeckens stammen, also bereits in der Antike von Moldawien über Rumänien und Ungarn bis nach Pannonien, Österreich, Slowenien, Istrien und Slawonien verbreitet waren. Eine Herkunft aus Osteuropa ist auch für den Chatus GALET, den Gros Valais (Pully), die Rote Champagnertraube (Enfariné des Jura) und die Blaue Champagnertraube (Kölner BSA) anzunehmen.

Synonyme

Schlehentraube (Ostdeutschland), Kölni kek, Blauer Hainer, Großblaue, Kölinger, Blauer Milcher, Großmilcher, Großkölnler, Blauer Luttenberger, Zherni Seleniak, Vranik, Urnik, Zhernila, Windische Kavka, Velka Modrina (Großschwarze, Grobschwarze), Modra Hlapzovina, Kaphzina, Zhernina, Velka Zherna, Zherna Lanka, Zherna Spania, Velka Sipa, Große Wälsche, Frankenthaler, Rote Ungarische, Colona negra, Carchuna, Exquisita.

Unächte Alicante, Zametovka, Zametna crnina, Kavcina crna, Kavcina modra, Kapcina, Zametasta crinnina, in Österreich Scheibkern als Abwandlung von Scheuchner und der Urform Sheikürn.

Homonyme

unter den Namen Kölner, Scheuchner und Schlehentrauben wurden verschiedene Sorten beschrieben, so: Blauer Scheuchner in Franken (= Blauer Tokayer TRUMMER 1834= spezielle, 5-lappige Form des Chatus GALET 1990), Kölner COLL. BS, Leth, Gf (= Kölner MAS&PULLIAT = Blaue Champagnertraube TRUMMER 1834), Kölner Oppenheim BRANAS&TRUEL 1965 (= Enfariné GALET 1990 = Rote Champagnertraube KERNER), Valais noir coll. Pully = Kölner Zürisee = Großer Blauer Welscher = Bommer BABO 1844 = Schwarzblauer Scheuchner aus Chiavenna GOK 1836, Kölner 1624 Klosterneuburg BRANAS&TRUEL 1965 (= Bonda im Tessin, Piemont), Schlehentraube / Purcsin NEMETH, Schlehentraube / Csoka zölő NEMETH, Kölner PULLIAT (= Cigany Szölő Nemeth), Großkölnler (= Große Urbanitraube TRUMMER 1841)

Der bei uns vom Neckar beschriebene und in Franken als Blauer Scheuchner verbreitete Chatus GALET 1990 (= Blauer Tokayer TRUMMER 1841) kommt noch erstaunlich häufig in fränkischen

Silvaner-Beständen und rheinhessischen Portugieser-Beständen vor. Die Sorte ist morphologisch stark differenziert, die Klone schwanken von tief gelappt mit Afterzähnen in den Blattbuchten bis zu fast ungelappten Blättern, was für ihr hohes Alter spricht. Ein Klon vom Steigerwald sah dem echten Kölner zum Verwechseln ähnlich, ohne dass genetische Verwandtschaft bestünde. Die stark wolligen, weniger tief gelappten schwäbischen Klone ähneln eher Syrah. Der vom Neckar beschriebene Scheuchner scheint in Franken häufiger überlebt zu haben. Am Ende der Sächsischen Weinstrasse wurde ein uralter Stock der Blauen Urbanitraube (syn. Großkölner) aus Slowenien entdeckt, die als Urnik (von slowenisch Vranik = Krähe) bzw. Kriechentraube (vom Kriechenberg in Slowenien) direkt an den Zürichsee exportiert wurde. Diese drei Kölner-Sorten waren die Kernsorten der aus dem Mittelalter überlieferten Schlehentrauben. Allen Kölner-Sorten ist der schlehenblaue Duft auf den Beerenhäuten gemeinsam. Dies trifft auch für die Blaue Champagnertraube (Trummer 1841) zu, die als weiterer falscher Kölner in der Sammlung Leth in Österreich erhalten wird. Zusammen mit den Großen Schwarzen und Großen Roten bildeten die Großblauen / Schlehenblauen die mengenmäßige, aus Ungarn importierte Grundlage der Rotweine im Hochmittelalter. Daneben gab es Sorten aus dem Ofner-Gebirge, dem Tokay und dem Banat, die Schlehentrauben genannt wurden und als vielfach verwechselte Sorten Römer Purcsin, Cigany Szölö und Csoka Szölö auch in den Wendengebieten am Main in Franken bzw. an der Unstrut gefunden wurden.

Sortimentsnamen

Scheibkern, Steirische Urrebe, der Name Korai Kek (Ungarn) bedeutet Frühblaue und ist sicherlich ein falscher Name, der möglicherweise von Kara Czek bzw. Kara Chok abgeleitet ist.

Spielarten: keine

Abstammung

unbekannt

Verwendung

Weintraube mit harten, fäulnis-resistenten Beerenschalen, auch als Tafeltraube

Herkunft und historische Verbreitung

Vor 200 Jahren hatte der Blaue Kölner seinen Verbreitungsschwerpunkt in den Wendengebieten der historischen Steiermark, in Slowenien, Kroatien und auf Istrien, wo es bis heute uralte Spalierstöcke dieser Sorte gibt. Die nordkroatischen Weine waren noch vor 200 Jahren in ihrem Charakter stark vom Blauen Kölner mitgeprägt. Möglicherweise kam die Sorte als Scheuchner um 1750 in die Bilfinger-Sammlung der besten europäischen Rebsorten, zumindest ist der Name Blauer Scheuchner seither aus dem schwäbischen Raum und in den Ampelographien des 18. und frühen 19. Jahrhunderts verbürgt. Auch in der Schweiz sind direkte Sortenimporte aus Slowenien nachweisbar, darunter Kölner, Scheuchner, Urnic (Vranic) und Kriechentraube, die direkt vom Kriechenberg in Slowenien stammten. Die Sorte dürfte in der Kleinen Eiszeit aufgrund ihrer späten Reife keine Rolle gespielt haben, aber in der Warmphase des Mittelalters in der Sortengruppe der Schlehentrauben, Kölner und Welschen aus dem mährisch-ungarischen Raum importiert worden sein. Sicherlich zählt sie zu den Sorten, die wie der Gänsfüßer und der Chatus im warmen Hochmittelalter eine wesentlich größere Rolle gespielt haben als in den Katastrophenjahren der Kleinen Eiszeit, als es manchmal im Juni noch Spätfröste gab und sich die ersten Herbstfröste in schlechten Jahren schon Ende August



oder im September ereigneten. Die Sorte war mit der Urbanitraube im 19. Jahrhundert auch in Andalusien verarbeitet, wo sie als Colona negra mit dem Synonym Carchina bekannt war, was mit dem slowenischen Synonym Kavcina (Kapzhina) bzw. windische Kavka (Kauka) korrespondiert. Möglicherweise gelangte die Sorte unter Habsburgerischer Herrschaft nach Spanien, zumal sie in Südspanien als exzellente und frühreife Weintraube galt, die auch als Tafeltraube geschätzt war. Als Zherna Spania (schwarzer Spanier) dürfte sie mit den Sortenimporten im frühen 19. Jahrhundert wieder ins Habsburgerreich reimportiert worden sein.

Der Ursprung der Sorte liegt aber nicht in nördlichen Kroatien oder in der Steiermark, sondern wie beim Gouais im nördlichen Kaukasus oder vielleicht sogar in Nordwestchina. Der Name Kölner könnte vordergründlich von ungarisch Kökeny abgeleitet sein, was man als „schlehenblaue“ übersetzen könnte. Kök heisst blau, Kökény ist der Schleedorn. Kökeny Szölő wäre dann die Schlehentraube. Allerdings lässt sich auch der kroatische Name Kavcina (Kaukina) mit dem ungarischen Kökenü homologisieren. Wahrscheinlich wird so eine Ableitung des Sortennamens von Kök (Kökü, Cucu) und Iony. Die Iony kennen wir als Ionier und von der Stadt Ioannia, aber auch aus der Vinaca-Kultur (Uin-Naka) an der serbischen Donau, vom Van-See und von den Vainak-Völkern im nördlichen Kaukasus, deren Ursprung bei den Yuan (Vin, Ben, Ioan, Yavan) und Nazi in Sech-Uan und Yun-nan liegt. Die Yuan sind als Yawanas auch aus dem vedischen Nordindien bekannt, lange vor Alexander dem Großen. Das kupfersteinzeitliche Volk der Choka gab der Weinregion Sogien, dem kupfersteinzeitlichen Bergdorf Chok in Dagestan und diversen kupfersteinzeitlichen Weinorten (Coga, Susa) im Westiran seinen Namen. Sie waren auch an der Ethnogenese der Czek, Shaka (Saken, Saxen) und der Cucu-Teni in den

Karpaten beteiligt. Kökenü könnte also schlicht Schlehentraube heißen, aber auch eine Verkürzung von Cucuteni bedeuten, eine Stadt in Nordostrumänien, nach der die Cucuteni-Tripolje-Kultur benannt wurde und die auch von den Dakern besiedelt war. Das österreichische Synonym Scheibkern leitet sich vom altungarischen Sheikürn ab, von dem es auch eine weiße Traubensorte gab und die vom Namen her mit der armenischen Sorte Schakari-bura korrespondiert. Wohl nicht zufällig heisst ein Nachbardorf von Cucuteni Săcărești. Schak-Ari, Schaka-Resti wie auch Sheikürn (Sheikirn) beziehen sich auf den Stamm der Choka, als Sheikürn vermutlich in der Bedeutung von Choka-Ren. Ren im Chinesischen bedeutet Leute oder Volk. Korai Kek (Kara Chok), die ungarische Sortenbezeichnung des Kölners, dürfte sich damit ebenfalls auf die turanischen Kökü und sogdischen Choka beziehen. Der Stamm (Ren) der Choka (Choga) in Nordchina, im antiken Sogdien, im Westiran, an der Donau und Elbe leitet sich von Sechu ab, das nach Sechuan (Sech-Yuan) und Sacha-lin überleitet. Die nordchinesischen Völker der Choga (Sechu, Sacha), Nazi (Noach) und Yuan (Ion, Vin, Van), die während der 200-jährigen großen Dürre des 6200-years-events nach Transoxanien, ans Kaspische und ans Schwarze Meer wanderten, brachten nicht nur eine damals bereits 8000 jährige Töpfereitradition und chinesische Hirsen, sondern auch die ersten Kulturen nach Zentralasien und ans Kaspische Meer, über den Euphrat nach Südostanatolien und entlang des Kaukasusgebirges an den Pontus Euxinus und nach Transdanubien. Auch der Name Köln-er (Cologne) wie der Name Galan und Colon dürften damit einen nordchinesischen Bezug zu den Yuan aufweisen. Köln-er oder Köling-er (Colonia) lässt sich als Zusammensetzung von Galli und Ioan (Yuan, Ioan, Van, Fin) interpretieren. Auch Blauer Hainer bezieht sich auf die kupfersteinzeitlichen



Ionier, die nicht mit den antiken Griechen der Eisenzeit zu verwechseln sind. Damit wäre der Blaue Kölner eine der Ursorten, die bereits vor 5900 Jahren am Fuße der Karpaten von kupfersteinzeitlichen Einwanderern aus Nordchina angebaut wurde. Auch die Liang der Leng-Yel-Kultur Mährens dürften eine frühzeitliche Abspaltung der Lingao Chinas gewesen sein, die vor etwa 4000 Jahren als Dingling Sibirien eroberten. Das Blatt des Kölners ähnelt einer Gruppe von kaukasischen Wildreben, die vor allem im nordwestlichen Kaukasus verbreitet sind und an die tief gelappten Hybridformen des V. amurensis-Formenkreises in Nordchina erinnern.

Lageansprüche

der Kölner stammt aus dem subkontinentalen Klimaraum. Er ist gut frosthart, reift in unserem Klima aber erst Anfang Oktober. Er benötigt deshalb eine warme Südlage, die der Traubenreife förderlich ist. Seine Wuchskraft, die mit einem starken Wurzelsystem einhergeht, macht ihn auch für karge, trockene und heiße Standorte geeignet, allerdings macht ihn die späte Traubenreife für Sonnenbrand im Frühsommer empfindlich. Ein Kochen der noch grünen Trauben bei hohen Temperaturen und direkter Sonneneinstrahlung kann durch spätes Entblättern vermieden werden. Ansonsten gedeiht die Sorte überall hervorragend, auf Löss ebenso wie über Muschelkalk. Zu feuchte, fette Standorte dürften den Starkwuchs aber zu sehr fördern und die Reife beeinträchtigen. Langer Bogenschnitt wurde für Spalierziehung empfohlen, im Weinberg wurde er gewöhnlich kürzer geschnitten. Auf feuchten Standorten wird eine den Wuchs bremsende Unterlage empfohlen. Für die Herausforderungen des Klimawandels mit längeren Vegetationsperioden und heißeren, trockenen Sommern ist die Sorte bestens geeignet.

Eigenschaften

der Große Blaue Kölner wächst kräftig, ist als Rebstock sehr robust und dauerhaft und über Jahrhunderte fruchtbar und ertragssicher. Im Alter kann er ganze Häuserwände überziehen. Die Gescheine sind blühfest und neigen auch bei feuchtem Wetter nur wenig zur Verrieselung. Die Trauben sind fest, mittelgroß bis groß mit zahlreichen Flügeln, die runden Beeren sind klein bis mittelgroß, schlehenblau, hart und mit einer zähen, nicht zur Fäulnis neigenden Beerenhaut. Das macht die Sorte zur Sorte des Klimawandels, die von der zunehmenden Wärme und den längeren Vegetationsperioden hinsichtlich der Reife profitiert und feuchtem Herbstwetter durch zähe Beerenhäute trotzt. Die dicken Beerenhäute sind auch gegen die Kirschessigfliege persistent. Bei guter Reife erreicht die Sorte Mitte Oktober über 90 °Öchsle, in guten Südlagen und Ertragsbegrenzung auch mehr. Sofern keine Nachtfröste auftreten, kann man sie bis Ende Oktober problemlos hängen lassen. Der Wein wird bei längerer Maischegärung dunkel rubinrot, ist angenehm duftend und wenig mit gerbigen Noten. Die Sorte hat Potential als Verschnittspartner ebenso wie bei sortenreinem Ausbau. In Kroatien wurde die Sorte zu den guten, ertragreichen und zuverlässigen Keltertrauben gezählt. Bemängelt wurden die nicht allzu dunkle Farbe und eine aus slowenischer Sicht nur mäßige Säure von 6-9 Promille bei 15-16% Zucker. Ein Verschnitt mit stark färbenden und säurereicheren Traubensorten machte den Wein dunkler und haltbarer. In Kroatien unter wärmeren Klimabedingungen wurde die Qualität als viel besser eingestuft. Für den vorhergesagten Klimawandel und den industriellen Weinbau mit Vollernte dürfte die Sorte bestens geeignet sein.

Klone

1 virusfreier Klon aus Regensburg



Referenzabbildung: Fotos Jung

10.9.2015 Kölner aus Regensburg in
Flörsheim



24.9.2010 Scheibkern im Wagram
Niederösterreich

